

Jalta

*Positionen zur
jüdischen Gegenwart*

ÜBERSETZBARKEIT

HERAUSGEGEBEN VON

Micha Brumlik/Marina Chernivsky/Max Czollek/Hannah Peaceman
Anna Schapiro/Lea Wohl von Haselberg

AUSGABE N° 07

1/2020 — 2/5780



ÜBERSETZBARKEIT



*Liebe Leser*innen, liebe Freund*innen, liebe Verbündete,*

Sie halten das 7. Heft mit dem Schwerpunkt Übersetzbarkeit in den Händen. Diese Ausgabe ist eine ganz besondere für uns. Seit über drei Jahren erscheint die Zeitschrift *Jalta. Positionen zur jüdischen Gegenwart* und die Frage nach Übersetzungen und Übersetzbarkeit begleitet unsere Arbeit von Anfang an: Unsere Autor*innen denken und schreiben in unterschiedlichen Sprachen und Formen. Zum Teil übersetzen wir sie, mitunter nehmen wir die Texte auch im Original auf, um die Mehrsprachigkeit abzubilden, die jüdisches Leben als Teil einer postmigrantischen Gesellschaft charakterisiert. Übersetzungsleistungen gehören aber auch zu unserer Arbeit in einer interdisziplinären Redaktion. Als Philosoph*innen, Künstler*innen, Psycholog*innen, Erziehungs- und Medienwissenschaftler*innen sprechen wir unterschiedliche (Fach-)Sprachen und übersetzen unseren theoretisch-methodischen Zugang für die gemeinsame Arbeit an den Heften. Und nun wollen wir den kritischen Denk- und Handlungsraum, den wir mit *Jalta* geschaffen haben, weiter übersetzen – doch dazu später mehr.

Mit dem Schwerpunktthema der Übersetzbarkeit kommen wir also zu einem für unsere Arbeit grundlegenden Thema zurück: Prozesse der Übersetzung sowie deren Grenzen sind zentrale Fragen einer radikal vielfältigen Gesellschaft. Die Beiträge zur siebten *Jalta*-Ausgabe diskutieren Fragen wie: Was braucht es, um zwischen den Sprachen überzusetzen? Wann ist Übersetzung ein Akt der Ermächtigung, wann einer der Aneignung, der die Besonderheit der Differenz nivelliert und ihr eine Funktion zuweist? Welche Machtverhältnisse kommen zum Ausdruck, wenn etwas unübersetzbar bleibt oder seine Unübersetzbarkeit behauptet wird? Welche Potentiale haben neue kollektive Sprachschöpfungen?

In zehn Beiträgen suchen wir nach Antworten auf diese Fragen. Meltem Kulaçatan beschäftigt sich mit der Unübersetzbarkeit und Sprachlosigkeit ehemaliger „Gastarbeiter-Familien“. Sie ringt um Worte, um Widersprüche, um Brüche,

um das, was kaum aussprechbar scheint und dennoch den Alltag der Menschen betrifft, auszudrücken. In Zeichnungen, Notizen und Zitaten geht Natalie Neumaier der Beziehung zwischen Gedicht und Zeichnung nach, die sie als „die Sehnsucht der Zeichnung, sich mit dem Gedicht zu färben“ beschreibt. Mirjam Wenzels Beitrag setzt die Debatte um das Jüdische Museum Berlin, die das letzte Jahr durchzogen hat, in einen internationalen Kontext. Majla Zenelis Mezzotinto-Drucke stellen die Frage nach der Übersetzbarkeit von Licht und Räumlichkeit in geometrische Formen. Die Gedichte von Mati Shemoelof sind kürzlich erstmalig in einer deutschen Ausgabe erschienen. Sie werden von seinem Übersetzer Jan Kühne eingeführt, der den Übersetzungsprozess an einer Auswahl von Texten darlegt. Yossi Bartal wendet sich einer anderen Form der Übersetzung zu – nämlich der Übersetzbarkeit von Erfahrungen und Körpern aus Israel nach Berlin, wo die Menschen auf einen ganz anderen Kontext treffen – „Nichts verkauft sich besser als Sex, der Holocaust und der Israel-Palästina-Konflikt“. Im Artikel „Zur Gegenwärtigkeit, Übersetzbarkeit und Literarizität des Überlebens im Werk von Aharon Appelfeld“ wendet sich Doreen Röseler dem literarischen Werk Aharon Appelfelds und seiner Rezeption in Deutschland zu. Daran wird deutlich, wie sehr die Rezeption jüdischer Literatur auch von den Erwartungen und dem Begehren der Rezipierenden geleitet wird. Nicholas Courtmans Beitrag über die Vergabe von Staatsbürgerschaften nach dem Zweiten Weltkrieg an jüdische Nachkommen befasst sich mit der Frage der Rückübertragung von Staatsbürgerschaft an diejenigen, deren Eltern von den Nationalsozialist*innen vielfach ausgebürgert worden waren. Diese lückenhaften Regelungen sind auch Ausdruck der Widerstände, auf welche die Wiederaufnahme verdrängter und ausgeschlossener Menschen bis heute trifft. Der Begriff der Rückübertragung steht hier nicht zufällig für einen gleichermaßen linguistischen wie rechtlichen Prozess. Marina Chernivsky spürt im Gespräch mit Sawsan Chebli den Möglichkeiten einer Übersetzung familiärer Traumata nach. Dabei ist ein Austausch über Übersetzbarkeit und ihre Grenzen entstanden, der vielfach auf die Gegenwart reagiert, sie aufgreift und einordnet.

Die zwei Beiträge, die wir in die Rubrik „(Nach) Jalta“ aufgenommen haben, befassen sich diesmal ebenfalls mit dem Hefthema: Barbara Schäuble bespricht das noch nicht in deutscher Übersetzung erschienene Buch *Se defendre* der französischen Sozialphilosophin Elsa Dorlin. Dabei geht es um eine Bestandsaufnahme der Widerstandsstrategien marginalisierter Gruppen und die Frage, ob uns diese Strategien Antworten für die Gegenwart geben können. Katharina Erben, die deutsche Übersetzerin der feministischen Comiczeichnerin Liv Strömquist aus Schweden, schreibt über die spezifischen Herausforderungen bei der Übersetzung von Comics.

Der erste Beitrag der Rubrik „Juden* und ...“ von Gideon Botsch greift die Debatte um die „Juden in der AfD“ noch einmal auf, deren Verlauf wir aus Redaktionssicht schon einmal im fünften Heft dokumentiert hatten. Für eine Rekonstruktion der programmatischen Ausrichtung dieser Gruppe fokussiert Botsch sich insbesondere auf die „Potsdamer Gespräche der AfD-Fraktion mit Juden in der AfD e. V. (JAfD)“ im Brandenburgischen Landtag am 19. Mai 2019.

In „Vergessen, Übersehen, Verdrängt“ erinnert Michael Becker an die antisemitische Welle 1959/60 und ordnet diese in die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und dem Fortwirken des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Deutschland ein.

In der letzten Rubrik, unter „Streitbares“, führt Hannah Peaceman ein Gespräch mit dem Chasan des Egalitären Minjans in Frankfurt, Daniel Kempin, über die Bedeutung des Rabbiners und Komponisten Shlomo Carlebach für die jüdischen Gemeinden in Deutschland. Es geht um die Verwendung seiner Melodien nach Bekanntwerden von Fällen sexuellen Missbrauchs und die Frage, inwiefern eine Auseinandersetzung mit dem Fall Carlebach dafür genutzt werden kann, über sexuellen Missbrauch und Machtmissbrauch in den jüdischen Gemeinden heute zu sprechen.

Die Organisator*innen der Jüdisch-Muslimischen Kulturtag, die im Sommer 2019 in Heidelberg stattfanden, haben ihr Anliegen aufgeschrieben, die Vielseitigkeit, Mehrdeutigkeit und Widersprüchlichkeit jüdischer und muslimischer Perspektiven, die Diversität einer demokratischen Gesellschaft sichtbar zu machen. Sie treten den rechten Forderungen nach Homogenisierung offensiv entgegen. Johannes Spohr schreibt über die Aneignung von Identitäten und den Wunsch, Opfer zu sein, wozu er den Fall der Historikerin Sophie Hingst zum Anlass nimmt, die sich am 17. Juni 2019 nach Aufdeckung ihrer erfundenen Holocaustfamiliengeschichte das Leben nahm.

Als wir 2016 die Arbeit an *Jalta* begonnen haben, wollten wir einen jüdisch-nicht-jüdischen Diskursraum schaffen; einen Raum zum Nachdenken über jüdische Gegenwart, einen Kontext für eine intellektuelle und politische Auseinandersetzung. Nach sieben Ausgaben und vier Jahren Arbeit können wir mit Freude und auch etwas Stolz sagen, dass es uns gelungen ist, eine Plattform für jüdische wie nicht-jüdische Stimmen zu schaffen, auf der Widersprüche ausgesprochen, ausgehalten und verhandelt werden können und Raum für inhaltliche und formale Experimente ist. Der Sound und das Programm dieses neuen postmigrantischen Judentums lässt sich auch an den Titeln der sieben Hefte ablesen: Selbstermächtigung #1, Desintegration #2, Allianzen #3, Gegenwartsbewältigung #4, Exile. Ein Kunstheft #5, Ver|un|einigung #6 und Übersetzbarkeit #7.

Die Zahl Sieben prägt viele Rituale im Judentum. Sie steht für eine Einheit – die Schöpfung dauerte sieben Tage, sieben Tage feiern wir Pessach, sieben Wochen später beginnt Schawuot. Nach der Sieben beginnt etwas Neues. Wir fragen uns nach sieben Heften, wie wir *Jalta* auch in weitere Formen übersetzen können. Für diese Frage braucht es mehr Zeit, als uns mit der Publikation von zwei Ausgaben pro Jahr bleibt. Darum haben wir entschieden, in einen unregelmäßigen Publikationsrhythmus zu wechseln. Darüber hinaus planen wir weitere Publikationen wie *Zwischen Literarizität und Programmatik*, welches im Dezember 2019 als erstes *Jalta*-Sonderheft im Kontext des Festivals „Verquere Verortungen“ vom Literaturhaus Berlin und dem Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerk erschienen ist.

Mit dem siebten Heft wollen wir uns also auch auf die Suche nach neuen Begegnungsräumen machen, die an die Grundgedanken und die Erfolge von *Jalta* anknüpft und sie an andere Orte trägt – Veranstaltungsreihen und Konferenzen, Manifeste und Interventionen, Mitgestaltung von Bündnissen und tiefergehende Analysen. Wir bleiben auch weiterhin die aufmerksamen Beobachter*innen, Kritiker*innen und Gestalter*innen, als die Sie uns kennenlernen konnten. *Jalta* zündet also die nächste Stufe – ein Ende ist nicht in Sicht!

Die bisherige Arbeit wäre ohne die wunderbaren und radikal unterschiedlichen Autor*innen nicht möglich gewesen. Denn sie haben die sieben Hefte mit ihren Stimmen, Gedanken und Arbeiten gefüllt. Sie wäre auch nicht möglich gewesen ohne Sie, liebe Leser*innen, die das Projekt von Anfang an begeistert und mit großem Zuspruch aufgenommen und möglich gemacht haben – und das gilt auch für alles, was kommt. Bleiben Sie uns treu, folgen Sie uns in den Sozialen Medien oder abonnieren Sie unseren Newsletter. Mir lebn ejbig.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre der vorliegenden Ausgabe, wir machen uns derweil ans Übersetzen.

MAX CZOLLEK / LEA WOHL VON HASELBERG / HANNAH PEACEMAN
MARINA CHERNIVSKY / ANNA SCHAPIRO / MICHA BRUMLIK

Inhaltsverzeichnis

1 — א

(NACH) JALTA

- 14 Sich verteidigen**
Über Elsa Dorlins Buch Se défendre
Barbara Schäuble
- 20 Vom Ursprung der Welt**
Zum Übersetzungsprozess von
Liv Strömquists Comic Kunskapens
Frukt in den Ursprung der Welt
Katharina Erben

2 — ב

ÜBERSETZBARKEIT

- 28 Sergüzeşt**
Das, was jemandem passiert.
Meltem Kulaçatan
- 35 gedicht gedicht gedicht**
ist mein körper
Natalie Neumaier
- 43 Dritte Orte**
Warum Jüdische Museen umstritten
und relevanter denn je sind
Mirjam Wenzel
- 50 Drei Gedichte**
Mati Shemoelof
- 54 Vom Misrachipoet zum**
juden dichter
Mati Shemoelof setzt über
Jan Kühne
- 59 Auch in Berlin sind wir nicht allein**
Yossi Bartal
- 65 Zur Gegenwärtigkeit,**
Übersetzbarkeit und Literarizität
des Überlebens im Werk von
Aharon Appelfeld
Doreen Röseler

3 — א
JUDEN* UND ...

73 Besser spät als nie

*Die Mühlen der staatsangehörigkeits-
rechtlichen Wiedergutmachung
seit 1949*
Nicholas Courtman

80 On Stops and Continuants

Majla Zeneli

**90 „Man muss miteinander reden,
auch wenn die Sätze verletzen
können“**

Interview mit Sawsan Chebli
geführt von Marina Chernivsky

98 Die Alibi-Juden der AfD

Gideon Botsch

4 — ד

VERGESSEN, ÜBERSEHEN, VERDRÄNGT, AUFGEFALLEN

- 106 **Die „antisemitische Welle“
im Winter 1959/1960**
Michael Becker

5 — ה

STREITBARES

- 112 **„Wir müssen innerhalb unserer
jüdischen Strukturen Bedingun-
gen schaffen, die es überhaupt
erst möglich machen, über Miss-
brauchsfälle zu berichten.“**
Interview mit Daniel Kempin
geführt von Hannah Peaceman

- 121 **Jüdisch-Muslimische Kulturtag
Heidelberg – oder die Frage,
wie wir Gesellschaft zusammen
gestalten wollen**
Susanne Mohn/Nasrin Farkhari/
Yasemin Soylu/Caroline Thiemann/
Danijel Cubelic

- 125 **Opfer Erinnerungskultur**
Johannes Spohr

- 133 Autor*innen

- 139 Abbildungsverzeichnis

- 140 Impressum

Impressum

Jalta. Positionen zur jüdischen Gegenwart

AUSGABE N° 07, 1/2020 — 2/5780:

ÜBERSETZBARKEIT

HERAUSGEGEBEN VON

Micha Brumlik/Marina Chernivsky/
Max Czollek/Hannah Peaceman/
Anna Schapiro/Lea Wohl von Haselberg

BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER

DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen National-
bibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

COPYRIGHT

© 2020 Neofelis Verlag GmbH, Berlin
Alle Rechte vorbehalten.

WEBSITE

www.neofelis-verlag.de

UMSCHLAGGESTALTUNG & LAYOUT

Hartmut Friedrich
www.hartmutfriedrich.com

LEKTORAT & SATZ

Neofelis Verlag (mn/vf)

DRUCK

PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

ISSN: 2510-3725

ISBN (Print): 978-3-95808-259-5

ISBN (PDF): 978-3-95808-360-8

ERSCHEINUNGSWEISE

unregelmäßig

Abonnement (2 Hefte) 28,- € (Förderabo: 42,- €)
Einzelheft 16,- €

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung
oder direkt beim Neofelis Verlag unter:
vertrieb@neofelis-verlag.de

Die aktuelle Ausgabe erscheint mit
freundlicher Unterstützung der

**RICHARD M. MEYER
STIFTUNG**

